



19.311

**Standesinitiative Zug.
Politisches Mandat
auch bei Mutterschaft.
Änderung der Bundesgesetzgebung**

**Initiative déposée
par le canton de Zoug.
Exercer un mandat politique
en cas de maternité. Modification
de la législation fédérale**

Zweitrat – Deuxième Conseil

CHRONOLOGIE

STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 08.06.23 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 14.09.23 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 21.09.23 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 25.09.23 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 29.09.23 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 29.09.23 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)

20.313

**Standesinitiative Basel-Landschaft.
Teilnahme an Parlamentssitzungen
während des Mutterschaftsurlaubs**

**Initiative déposée
par le canton de Bâle-Campagne.
Participation aux séances
parlementaires pendant le congé
de maternité**

Zweitrat – Deuxième Conseil

CHRONOLOGIE

STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 08.06.23 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 14.09.23 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 21.09.23 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 25.09.23 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 29.09.23 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 29.09.23 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)

20.323



Standesinitiative Luzern. Politikerinnen im Mutterschaftsurlaub

Initiative déposée par le canton de Lucerne. Femmes politiques en congé maternité

Zweitrat – Deuxième Conseil

CHRONOLOGIE

STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 08.06.23 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 14.09.23 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 21.09.23 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 25.09.23 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 29.09.23 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 29.09.23 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)

21.311

Standesinitiative Basel-Stadt. Wahrnehmung des Parlamentsmandates während des Mutterschaftsurlaubs

Initiative déposée par le canton de Bâle-Ville. Exercice du mandat parlementaire pendant le congé de maternité

Zweitrat – Deuxième Conseil

CHRONOLOGIE

STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 08.06.23 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 14.09.23 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 21.09.23 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 25.09.23 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 29.09.23 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 29.09.23 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)

Präsident (Candinas Martin, Präsident): Wir führen eine einzige Debatte über das Eintreten und die Detailberatung.

Widmer Céline (S, ZH), für die Kommission: Sie haben es gehört: Mit dieser Vorlage beraten wir die Umsetzung von vier Standesinitiativen. Die Kantone Zug, Basel-Landschaft, Luzern und Basel-Stadt verlangen eine Änderung der Bundesgesetzgebung, damit Parlamentarierinnen ihre politischen Mandate während des Mutterschaftsurlaubs wahrnehmen können, ohne dadurch den Anspruch auf die Mutterschaftsentschädigung für ihre berufliche Tätigkeit zu verlieren.

Das Problem ist folgendes: Wenn eine Parlamentarierin während des Mutterschaftsurlaubs auch nur an einer einzigen Abstimmung im Rat oder an einer kurzen Kommissionssitzung teilnimmt, verliert sie ihren Anspruch auf Mutterschaftsentschädigung aus ihrer beruflichen Tätigkeit. Das Problem besteht auf allen Ebenen, ist



aber auf kantonaler und kommunaler Ebene akzentuiert, weil dort der Umfang des politischen Mandates kleiner ist. So können betroffene Kantons- und Gemeindeparlamentarierinnen während des Mutterschaftsurlaubs ihr Haupteinkommen verlieren. Das hat zur äusserst stossenden Situation geführt, dass zum Beispiel einer Parlamentarierin abgeraten wurde, an einer Ratssitzung teilzunehmen. Die kantonalen Parlamente suchten nach Lösungen, aber es wurde klar, dass es eine Regelung auf Bundesebene braucht.

Es ist sowohl für die initiierenden Kantone als auch für den Ständerat und die Staatspolitischen Kommissionen absolut klar, dass die Umsetzung der Standesinitiativen selbstverständlich nicht zu einer generellen Aufweichung des Mutterschutzes führen darf.

AB 2023 N 1609 / BO 2023 N 1609

Der Handlungsbedarf ist also unbestritten. Sogar die UNO hat die Schweiz deswegen gerügt. Ihre Staatspolitische Kommission hat die Standesinitiativen in der ersten Phase einstimmig unterstützt. Die SPK-S hat ihnen mit 11 zu 1 Stimmen Folge gegeben. Die SPK-S war auch zuständig für die Umsetzung. Diese erfolgt mit einer Änderung von Artikel 16d Absatz 3 des Erwerbsersatzgesetzes. In der Vernehmlassung haben Kantone und Parteien das Anliegen grossmehrheitlich unterstützt. Der Ständerat hat die Vorlage in der Sommersession 2023 angenommen.

Aus Sicht der Staatspolitischen Kommission des Nationalrates soll eine vom Volk gewählte Parlamentarierin nicht aufgrund von Mutterschaft an der Erfüllung ihres politischen Mandates gehindert werden. Andernfalls könnten sich nämlich die von den Wählerinnen und Wählern gewollten politischen Kräfteverhältnisse ändern. Selbstverständlich muss die Teilnahme freiwillig sein, und es darf kein Druck ausgeübt werden. Es geht auch um eine Anpassung an das Milizsystem.

Aus Sicht der Kommission ist es absolut nachvollziehbar, dass der Ständerat auf eine Ausweitung der Regelung auf Exekutiven und Judikativen, die diskutiert wurde, verzichtet hat; das ginge zu weit. Ebenfalls begrüsst es die SPK-N, dass die Regelung auch Rats- und Kommissionssitzungen beinhalten soll. Beide gehören zur parlamentarischen Arbeit. Der Einbezug wird in den Standesinitiativen auch explizit so verlangt.

Hingegen erachtet es Ihre SPK nicht als zielführend, die Regelung an die Möglichkeit der Stellvertretung zu koppeln. Diese Möglichkeit scheint auf den ersten Blick zwar einleuchtend, ist aber bei näherer Betrachtung aus organisatorischen und praktischen Gründen nicht sinnvoll. Es gibt auf kantonaler Ebene sehr unterschiedliche Regelungen. Stellen Sie es sich nur schon auf Bundesebene vor: Eine junge Mutter, die Mitglied einer Aufsichtskommission ist, bei der es keine Stellvertretung gibt, dürfte an den Sitzungen teilnehmen, eine Mutter, die Mitglied einer Sachkommission mit Stellvertretungsmöglichkeit ist, hingegen nicht. Das wäre äusserst kompliziert und würde zu neuen Ungleichbehandlungen führen. Die Kantone würden mit dieser Regelung indirekt gezwungen, ihre Stellvertretungsregelungen zu ändern, was eine unnötige Einschränkung ihrer Organisationsfreiheit wäre.

Die Kommission hat daher mit 17 zu 7 Stimmen beschlossen, dass die Regelung für alle parlamentarischen Sitzungen gelten soll, unabhängig davon, ob eine Stellvertretung vorgesehen ist oder nicht. Das würde auch sicher nicht zu einer nennenswerten mengenmässigen Ausweitung führen – es handelt sich sowieso nur um sehr wenige Fälle.

Es gibt keinen Minderheitsantrag aus der Kommission. Bezüglich des Einzelantrages Schwander kann ich Ihnen aufgrund der Debatte in der Kommission im Namen der Mehrheit empfehlen, diesen abzulehnen. Eine Minderheit der Kommission äusserte grundsätzliche Bedenken bezüglich einer Ausnahmeregelung für Legislativ-Parlamentarierinnen und hätte Lösungen im Sinne von Stellvertretungsregelungen begrüsst. Die vorgeschlagene Änderung des Erwerbsersatzgesetzes ist eine Anpassung an das Milizsystem und soll die Vereinbarkeit von Parlamentsmandat und Mutterschaft fördern.

Die Kommission hat die Vorlage klar mit 21 zu 1 Stimmen bei 2 Enthaltungen angenommen. Ich bitte Sie, ihr zu folgen.

Ruch Daniel (RL, VD), pour la commission: Régulièrement convoquée, la Commission des institutions politiques du Conseil national a procédé à l'examen préalable des propositions de modification de la loi déposées par les cantons de Zoug, Bâle-Campagne, Lucerne et Bâle-Ville. Les objets 19.311, 20.313, 20.323, 21.311 demandent de modifier la législation fédérale, de sorte que les femmes puissent exercer leur mandat parlementaire accessoire après la naissance d'un enfant, sans pour autant qu'elles perdent le droit à l'allocation de maternité ni la protection de la maternité découlant de l'activité professionnelle.

La présente modification vise à appuyer l'initiative déposée le 4 septembre 2019 par le canton de Zoug intitulée "Exercer un mandat politique en cas de maternité. Modification de la législation fédérale", dont le développement est similaire à celui des autres initiatives cantonales. Selon la législation fédérale en vigueur, une femme



risque de perdre son droit à l'allocation de maternité découlant de son activité professionnelle si elle prend part à des travaux parlementaires pendant son congé de maternité. Cette situation est particulièrement choquante, car il ne s'agit pas, en l'occurrence, de la reprise de l'activité lucrative, mais de l'exercice d'un mandat politique confié par le peuple.

Les dispositions relatives à la protection de la maternité et à l'allocation de maternité constituent des acquis importants auxquels il convient de veiller et qui ne sauraient être assouplis dans le cadre de rapports de travail. Le mandat d'une parlementaire élue légitimement par le peuple diffère toutefois des obligations d'une personne liée par un contrat de travail. Les quelques absences dues à l'activité parlementaire ne menacent ni le bien de l'enfant ni la protection de la maternité garantie par le droit du travail.

Il est difficilement acceptable qu'une parlementaire puisse perdre son droit à la totalité de l'allocation de maternité si elle participe à des séances parlementaires.

Les objectifs du congé de maternité, à savoir soutenir la création d'un lien fort entre la mère et l'enfant et éviter toute reprise précoce de l'activité lucrative, ne sont pas remis en question si une parlementaire qui vient de devenir mère consacre quelques heures à des séances parlementaires.

En exerçant le mandat que lui a confié le peuple lorsqu'il l'a élue, elle contribue même à renforcer le système de milice. En effet, les absences forcées peuvent considérablement changer les rapports de force entre les groupes parlementaires. La législation fédérale en vigueur est incompatible avec notre système de milice, dans la mesure où, d'après celle-ci, les femmes ayant accouché récemment ne sont de facto pas en mesure de remplir le mandat qui leur a été confié par le peuple et d'être présentes au Parlement.

On pourrait avoir l'impression que cet aspect n'a pas suffisamment été pris en considération par la loi fédérale et dans le cadre de son application.

La commission reconnaît qu'il est important de modifier la législation fédérale de sorte que les femmes puissent exercer leur mandat parlementaire accessoire après la naissance d'un enfant, sans pour autant perdre le droit à l'allocation de maternité.

La Commission des institutions politiques a adopté, par 21 voix contre 1 et 2 abstentions, la modification de la loi sur les allocations pour perte de gain concernant l'allocation de maternité des femmes parlementaires.

La modification proposée vise à rendre l'exercice d'un mandat parlementaire davantage compatible avec la maternité. Actuellement, le droit à l'allocation maternité prend fin le jour où la mère reprend une activité lucrative, indépendamment de son taux d'occupation.

Selon un arrêt du Tribunal fédéral, le mandat de parlementaire est considéré comme une activité lucrative, de sorte qu'une députée verrait alors son droit à l'allocation de maternité liée à son activité professionnelle principale prendre fin si elle participait à des séances du Parlement pendant son congé de maternité. Cette situation nécessite d'être corrigée, car il ne s'agit pas, en l'occurrence, de la reprise de l'activité lucrative, mais de l'exercice d'un mandat politique.

Notre commission estime qu'une députée ne devrait pas être empêchée d'accomplir son mandat politique en devenant mère. En effet, dans le cas contraire, les rapports de force politique voulus par les électeurs pourraient s'en trouver modifiés.

La commission estime de surcroît que la protection de la maternité doit être adaptée au système du Parlement de milice. De plus, les dispositions relatives à la protection de la maternité et à l'allocation de maternité constituent des acquis importants auxquels il convient de veiller et qui ne sauraient être assouplis dans le cadre de rapports de travail.

A notre avis, le mandat d'une parlementaire diffère des obligations d'une personne liée par un contrat de travail. Les quelques absences dues à l'activité parlementaire ne menacent ni le bien de l'enfant ni la protection de la maternité, garantie par le droit du travail.

AB 2023 N 1610 / BO 2023 N 1610

La législation fédérale en vigueur est incompatible avec notre système de milice dans la mesure où d'après celle-ci les femmes ayant accouché récemment ne sont de facto pas en mesure de remplir leur mandat et d'être présentes au Parlement.

La CIP propose donc qu'une parlementaire ne perde pas son droit à l'allocation de maternité pour son activité professionnelle si elle participe, pendant son congé de maternité, à des séances de conseil ou de commission au Parlement, au niveau fédéral, cantonal et communal.

Par 17 voix contre 7, la commission a par ailleurs décidé que cette solution devait valoir pour toutes les séances parlementaires, en plénum et en commission.



Gredig Corina (GL, ZH): Wir haben in der Schweiz eine unglückliche Geschichte in Bezug auf Politikverbote für Frauen. Die vier Standesinitiativen betreffen eines der letzten Relikte, wenn es um die politische Ungleichstellung zwischen Mann und Frau geht. Heute haben wir die Gelegenheit, dieses zu beseitigen.

Es ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit: Politische Rechte sollen ohne Einschränkung gelten. Es steht in keinem Gesetz, dass sich Mütter während der Mutterschaftszeit zwischen ihrem politischen Mandat und ihrem Familieneinkommen entscheiden müssen. Wenn eine Politikerin an einer Abstimmung teilnimmt, sollte sie nicht ihr gesamtes Einkommen verlieren, denn das bedeutet de facto ein Politikverbot.

Ein praktisches Beispiel aus einem Gemeinderat: Eine betroffene Gemeinderätin arbeitet 80 Prozent in ihrem Beruf. Daneben ist sie 5 bis 10 Prozent als Gemeinderätin tätig. Das Sitzungsgeld für den Gemeinderat macht 3,7 Prozent ihres Einkommens aus. Die betroffene Gemeinderätin wollte an einer Abstimmung in ihrem Gemeinderat teilnehmen. Sie hat auch angeboten, auf das Sitzungsgeld zu verzichten und ehrenamtlich an der Sitzung teilzunehmen. Es war ihr nicht möglich, denn durch dieses eine Mal hätte sie 97 Prozent ihres Einkommens verloren, also de facto das gesamte Familieneinkommen. Das ist de facto ein Politikverbot.

Unsere Ratskollegin Kathrin Bertschy musste diese stossende Praxis bis vor Bundesgericht bekämpfen, um dies auf das Tapet zu bringen. Heute haben wir die Gelegenheit, etwas zu ändern und dieses faktische Politikverbot für Frauen endlich zu beseitigen. Die Praxis hat das Bundesgericht nicht geändert, sondern es hat das Ganze aus einer sozialversicherungsrechtlichen Perspektive angeschaut statt aus einer Perspektive der politischen Rechte, die die einzelne Frau wahrnehmen möchte. Da die Praxis bisher nicht geändert wurde, müssen wir nun das geltende Gesetz entsprechend präzisieren, denn die heutige Regelung ist für uns Frauen klar entmündigend. Jede Parlamentarierin soll selber entscheiden können, ob sie an einer Abstimmung teilnimmt oder nicht. Das muss nicht der Staat für sie tun.

1971 wurden wir Frauen endlich von der Tribüne in den Ring geholt, um auch mitzuentcheiden. Holen wir heute mit dieser Regelung auch alle Parlamentarierinnen, die Mutter geworden sind, von der Tribüne zurück in den Ratssaal.

Noch etwas zum Einzelantrag, der eingereicht wurde: Wir haben am 12. September genau hier den Vertreter der Kantone gehört. Er hat uns daran erinnert, dass der Föderalismus ein Grundprinzip unseres Staates ist. Wir haben jetzt die Möglichkeit, eine möglichst schlanke Regelung zu legiferieren. Der Teilsatz, den die Kommission aus dem Entwurf der ständerätlichen Kommission streichen möchte, ist unnötig. Er greift in die Hoheit der Kantone ein – das ist unnötig.

Ich bitte Sie, entsprechend Ihrer Kommission zu folgen und den Einzelantrag Schwander abzulehnen.

Marra Ada (S, VD): La position du groupe socialiste est simple. Il estime nécessaire le changement de loi qui crée une exception pour les femmes parlementaires par rapport aux allocations pour perte de gain (APG). Il s'agit d'adapter le régime de l'allocation de maternité au système de la politique de milice, tel qu'on le connaît en Suisse, pour permettre aux jeunes mères qui siègent dans un parlement, dans un conseil ou dans une commission, de ne pas perdre leur droit à l'allocation de maternité.

En préambule, permettez-moi de clarifier une chose: la situation idéale serait qu'aucune femme ne soit dérangée pendant son congé de maternité obtenu de haute lutte et bien tard – en 2004 – dans notre pays, et ce, dans sa fonction professionnelle ou son mandat d'élue. Dans ce dernier cas, le système de suppléance dans les conseils et toutes les commissions serait la meilleure des solutions. Mais cela a été refusé plusieurs fois, et encore récemment, dans ce Parlement.

Dès lors, au vu de la situation actuelle, comme mère et élue, il y a une pression importante, notamment lorsque le régime sous lequel vous siégez ne connaît pas de suppléance. Quand les votes se jouent à quelques voix près, votre responsabilité vis-à-vis de vos électrices et électeurs est grande. Or, voici le problème: si une femme qui devient mère et qui continue d'exercer une activité lucrative en dehors de son activité parlementaire participe à une séance de conseil communal, cantonal ou général, même si ce n'est que pour un vote serré, elle perd son droit à l'allocation de maternité pour son activité professionnelle.

En principe – et c'est le cas au Parlement fédéral –, elle va continuer de toucher les indemnités liées à l'activité parlementaire. En revanche, elle va perdre son droit à l'allocation de maternité pour son activité professionnelle principale.

La réglementation actuelle en matière de sécurité sociale a pour conséquence que les jeunes mères doivent soit démissionner de leur mandat parlementaire, soit accepter d'être tenues pour responsables du fait que les rapports de voix ne sont pas représentés comme elles l'avaient promis devant le peuple. C'est pourquoi notre groupe soutient ce changement de loi tout en considérant que cette exception que nous créons doit concerner le moins de personnes possible. Seules les parlementaires femmes sont concernées. Et nous gardons comme de l'or les propos tenus au Conseil des Etats selon lesquels la protection de la maternité et de l'assurance-



maternité sont des acquis sociaux auxquels une grande importance doit être accordée et qui ne doivent pas être remis en cause.

Il n'y a qu'une seule divergence entre notre position et la décision du Conseil des Etats. Elle concerne l'opportunité d'étendre ce régime également aux cas dans lesquels des suppléances sont prévues. Le souci du Conseil des Etats était celui de restreindre le plus drastiquement possible le cercle des bénéficiaires de cette exception et de garantir le travail de milice de la politique suisse. Or, notre groupe soutient la vision pragmatique exprimée lors de la consultation par les cantons et les caisses de compensation. Il faut harmoniser les systèmes au niveau de la sécurité juridique face aux difficultés qui pourraient apparaître pour démontrer que telle ou telle commission connaît le régime de suppléance ou non.

C'est pour toutes ces raisons que notre groupe soutiendra ce changement de loi sur les APG, tout en préférant des systèmes de suppléance qui semblent toutefois soit bien disparates, soit non voulus, comme cela a été le cas ici.

Il nous semble indispensable que les femmes, qu'il est déjà si difficile de recruter en politique, ne se voient pas contraintes d'abandonner leur charge d'élues alors même qu'il s'agit d'un vote une fois ou l'autre, et de ne pas mettre en danger leur congé maternité si elles choisissent de venir voter.

C'est pourquoi nous vous demandons de soutenir la version telle qu'elle vous est présentée par la commission et de rejeter la proposition individuelle Schwander.

Kälin Irène (G, AG): Das vorliegende Geschäft mag nur wenige betreffen, nämlich nur Parlamentarierinnen, die Mutter werden. Aber es ist mehr als nötig, und es adressiert ein mehr als überfälliges Anliegen. Denn heute, es wurde mehrfach gesagt, ist es aufgrund der geltenden Bundesgesetzgebung so, dass eine Parlamentarierin nach der Geburt ihres Kindes ihren Anspruch auf Mutterschaftsentschädigung aus ihrer beruflichen Tätigkeit verliert, wenn sie während ihres Mutterschaftsurlaubs an Parlamentssitzungen teilnimmt. Das ist stossend und bringt die frischgebackene Mutter in eine unmögliche Situation. Verzichtet sie auf die Ausübung ihres Amtes, geht ihre Stimme verloren. Nimmt sie ihr Amt in

AB 2023 N 1611 / BO 2023 N 1611

den ersten Wochen nach der Geburt ihres Kindes wahr, verliert sie ihren Anspruch auf Mutterschaftsentschädigung.

Das ist eine unmögliche Situation nicht nur für Parlamentarierinnen, sondern auch für unser Milizsystem. Es betrifft alle Legislativen auf allen Ebenen. Es wurde bereits gesagt, denn es liegt in der Natur der Sache: Je weniger umfangreich die politische Tätigkeit ist und je mehr daneben einer Erwerbstätigkeit nachgekommen wird oder auch nachgekommen werden muss, desto akzentuierter ist das Problem. Auf kommunaler und kantonaler Ebene ist der Umfang eines Legislativmandates oft viel kleiner als auf Bundesebene. Entsprechend macht die berufliche Tätigkeit oft den grössten Teil des Einkommens aus. Das bedeutet: Wenn man den Anspruch auf Mutterschaftsentschädigung verliert, verliert man den grössten Teil des Einkommens.

Das wollen die vier diesem Geschäft zugrunde liegenden Standesinitiativen ändern. Eine vom Volk gewählte Parlamentarierin soll nicht länger aufgrund von Mutterschaft an der Erfüllung ihres politischen Mandates gehindert werden. Der Mutterschutz und die Mutterschaftsversicherung sind grosse Errungenschaften, mit denen sorgsam umgegangen werden muss. Der Schutz der Mutterschaft ist eine unverzichtbare Aufgabe der staatlichen Gemeinschaft, die es zu wahren gilt. Aber es darf nicht sein, dass Frauen nach der Geburt eines Kindes, wenn sie politisch tätig sind und dies bleiben wollen, die Mutterschaftsentschädigung und den Mutterschutz aus der beruflichen Tätigkeit verlieren. Denn die Vereinbarkeit von Familie, Politik und Beruf muss in einem Milizsystem einen hohen Stellenwert haben.

Die aktuelle Regelung ist für Mütter, die ein politisches Mandat in der Legislative ausüben, diskriminierend und nicht zweckmässig. Eine sozialversicherungsrechtliche Regelung darf nicht dazu führen, dass junge Frauen von ihrem parlamentarischen Mandat zurücktreten oder sich gar nicht erst zur Wahl stellen; eine solche Regelung darf nicht dazu führen, dass sie auf ihre politische Stimme oder aber die Mutterschaftsentschädigung verzichten müssen. Neu soll gelten, was selbstverständlich sein sollte: Der Mutterschutz wird so an das System des Milizparlamentes angepasst, dass eine Parlamentarierin ihren Anspruch auf die Mutterschaftsentschädigung für ihre berufliche Tätigkeit nicht verliert, wenn sie während des Mutterschaftsurlaubs an Rats- und Kommissionssitzungen eines Parlamentes auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene teilnimmt.

Ich lade Sie herzlich ein, das Milizsystem zu stärken und junge Mütter nicht länger für ihr politisches Engagement sozialversicherungsrechtlich und damit finanziell zu bestrafen. Ich möchte mich hier ganz herzlich bei den Initiantinnen bedanken. Alle vier Standesinitiativen gehen auf das kantonale politische Engagement junger Parlamentarierinnen zurück, die sich, wie ich selbst, in dieser persönlich unmöglichen Situation wiederfanden.



Danke!

Eure Kinder sind jetzt bereits fünf, sechs oder sieben Jahre alt. Ja, es hat gedauert. Aber sie können stolz sein auf ihre Mütter, und ihr könnt stolz sein auf euch selbst. Dank eurem Engagement werden Parlamentarierinnen, die Mütter werden, in Zukunft nicht mehr vor die unmögliche Wahl gestellt: Wahrnehmung der politischen Rechte und Pflichten eines Amtes oder Mutterschaftsentschädigung. Das ist zwar nur ein kleiner gesellschafts- und gleichstellungspolitischer Schritt, aber für Parlamentarierinnen ein wichtiger und längst überfälliger. Er macht die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Politik nicht einfacher, aber er beseitigt zumindest eine bestehende grosse Ungerechtigkeit.

Binder-Keller Marianne (M-E, AG): Die Mitte-Fraktion empfiehlt Ihnen ein klares Ja zur vorgesehenen Änderung des Erwerbsersatzgesetzes. Damit kommen wir den Wünschen unserer eigenen Kantonsparlamentarierinnen entgegen, die hinter den verschiedenen Standesinitiativen stehen.

Es geht darum, dass Parlamentarierinnen, die sich im Mutterschaftsurlaub befinden, an Rats- und Kommissionssitzungen teilnehmen können und dafür auch entlohnt werden. Es soll also ein Unterschied zwischen erwerbstätigen Müttern im Mutterschaftsurlaub und erwerbstätigen Müttern mit einem Parlamentsmandat im Mutterschaftsurlaub geschaffen werden. Für letztere soll der Schutz nicht mehr absolut gelten, denn er wird in diesem Fall nicht einfach nur als Schutz, sondern eher als Diskriminierung empfunden. Bis anhin können Parlamentarierinnen ihr Amt während des Mutterschaftsurlaubs nicht wahrnehmen, denn sie verlieren sonst gemäss geltendem Recht unabhängig von ihrem Beschäftigungsgrad ihren Anspruch auf die Mutterschaftsentschädigung. Einem Gerichtsurteil zufolge gilt ein Parlamentsmandat eben als Erwerbstätigkeit. Eine Parlamentarierin hat aber einen Volksauftrag. Den sollte sie erfüllen können und nicht durch ihre Mutterschaft daran gehindert werden, denn bei Wahlen kann sich das vom Volk gewählte Kräfteverhältnis ändern. Der Mutterschaftsschutz soll also ans Milizsystem angepasst werden.

Wie gesagt, die Mitte-Fraktion wird dem Anliegen zustimmen. Wichtig und zentral bleibt für die Mitte-Fraktion jedoch, dass die Ausübung des Mandates streng freiwillig bleibt und keine Aufweichung des Mutterschaftsschutzes bildet.

Ich persönlich gehöre einer Generation an, die sich für den Mutterschaftsurlaub starkgemacht hat. Dass einer Mutter im Erwerbsleben eine Auszeit bleibt, die sie dem Kind widmen kann und die der eigenen Erholung dient, ist eine grosse Errungenschaft. Mutterschaft ist keine Krankheit, deshalb heisst es ja Mutterschaftsurlaub. Man ist durchaus in der Lage, verschiedensten Tätigkeiten nachzugehen, so auch der Parlamentstätigkeit als gewählte Volksvertreterin.

Dies – um das einfach leise zu bedenken zu geben – könnte aber auch eine Frau sagen, eine Architektin beispielsweise, welche während des Mutterschaftsurlaubs noch ein bisschen an einem spannenden Projekt weiterarbeiten möchte. Ob das nicht eine Ungleichheit zwischen Frauen mit und ohne Mandat schafft, ist eine Überlegung wert. Dass Druck auf die eine Parlamentarierin, welche an den Ratssitzungen nicht teilnimmt, entstehen kann, weil eine andere das konsequent tut, ist auch nicht aus der Welt zu schaffen. Ein Volksauftrag gilt eigentlich absolut und nicht wahlweise. Die Mutterschaftsversicherung ist keine Diskriminierung, sondern ein Schutz von Frau und Kind. Als solcher muss sie angesehen werden.

Nochmals: Die Mitte-Fraktion wird zu diesem Begehren klar Ja sagen. Diese Überlegungen müssen aber in die ganze Ausführungsgesetzgebung einbezogen werden, wenn man den Mutterschaftsurlaub nicht aufweichen will. In ein paar Jahren muss man dann halt auch eine Gesamtschau vornehmen.

Steinemann Barbara (V, ZH): Es gibt gute Gründe, hier zuzustimmen. Es gibt aber auch gute Argumente, die zu einem Nein führen.

Zu den positiven Aspekten zählt sicherlich der Schutz des Milizsystems. Der drohende Verlust der Versicherungsleistungen dürfte für viele frischgebackene Mütter der Grund sein, mindestens eine Session dem Rat fernzubleiben, obwohl die Wählerschaft von uns zu Recht erwartet, dass gewählte Personen ihr Amt wahrnehmen können.

Diese neue Regelung trifft natürlich nur all jene jungen Politikerinnen, die tatsächlich in einem Beruf stehen. Die SVP steht voll und ganz hinter dem Milizsystem und will Parlamentarierinnen unterstützen, die neben ihrem Mandat noch einem Beruf nachgehen. Ein Berufsparlament ist uns ein Graus.

Doch hier geht es in erster Linie um finanzielle Interessen. Damit komme ich zu den Gründen, die gegen diese Vorlage sprechen:

Parlamentarierinnen würden in Zukunft einen Sonderfall darstellen, den man der Bevölkerung nicht nachvollziehbar erklären kann, auch nicht mit staatspolitischen Erörterungen. Das Amt des Bundesparlamentariers ist sehr grosszügig entschädigt. Für die Nationalrätin und die Ständerätin bleibt heute trotz Fernbleibens vom



Ratsbetrieb das Geld von der Mutterschaftsversicherung plus die immer noch üppig dotierte Jahrespauschale; nur das Sitzungsgeld fällt weg. Mit Annahme dieser Vorlage würden Frauen sowohl EO-Gelder als auch die Jahrespauschale und die Sitzungsgelder erhalten. Unseres Erachtens geht das einfach nicht. Das sendet ein völlig falsches Signal an die Mütter im gewöhnlichen Erwerbsleben aus.

AB 2023 N 1612 / BO 2023 N 1612

Die SVP stört sich nur schon daran, dass wir uns hier in der komfortablen Situation befinden, unser eigenes Einkommen und unsere eigenen Arbeitsbedingungen selber festlegen zu können. Wer kann das schon? Nun wollen wir uns auch noch, anders als den Bürgern da draussen, eine Ausnahme vom Arbeitsverbot sowie sozialversicherungsrechtliche Leistungen gewähren, die andere nicht haben. Nationalrätin oder Ständerätin wird man freiwillig. Die Zeitspanne des Fernbleibens von Ratssitzungen, an denen man oder frau sich nicht vertreten lassen kann, ist sehr überschaubar; es dürfte sich um höchstens vier Sessionswochen handeln. Stellvertretung in den Kommissionen ist ja erlaubt. Viele junge Mütter sind in der Vergangenheit nur zu wichtigen Abstimmungen in diesem Saal erschienen. Wer vom Wählerauftrag spricht, den man ernst und wahrnehmen müsse, der sollte konsequenterweise von den jungen Müttern in diesem Hause fordern, diesem nicht nur fallweise Folge zu leisten.

Der Schutz der Mutterschaft ist gesetzlich verankert und unantastbar. Der Mutterschaftsurlaub gewährleistet diesen Schutz, schenkt Mutter und Kind Zeit und Erholung und ist seit 2005 auch sozialversicherungsrechtlich festgeschrieben. Arbeitsaktivitäten und die gleichzeitige Ausrichtung von Versicherungsleistungen schliessen sich während dieser Zeit aus.

Aus SVP-Sicht ist diese Vorlage eine einseitige Besserstellung von Parlamentarierinnen und daher unter dem Gesichtspunkt der Rechtsgleichheit nicht wirklich zu rechtfertigen. Wir schaffen hier ein Präjudiz für weitere Ausnahmen – auch in der Privatwirtschaft. Warum sollte denn die Verwaltungsrätin nicht auch noch rasch an einer wichtigen Sitzung teilnehmen dürfen? Die Parlamentarierinnen dürfen das ja auch. Warum sollte die Doktorandin während der 14 Wochen nicht auch noch rasch für ein Seminar eingespant, die Projektleiterin nicht auch noch rasch zuhause für ein dringliches Dossier eingesetzt werden? Insbesondere Selbstständig-erwerbende und Frauen in arbeitgeberähnlicher Position dürften sich bald einmal ungerechtfertigt behandelt fühlen, ganz zu schweigen von den jungen Frauen in den vielen Exekutivämtern, die ja auch ihrem Wählerauftrag gerecht werden sollten und die von dieser Ausnahmeregelung nicht profitieren würden. Der Gesetzgeber verbietet aber bei EO-Leistungsbezug jedwede Tätigkeiten, und die Vorlage untergräbt diesen Mutterschutz. Aus diesen Gründen wird die SVP-Fraktion diese Vorlage grossmehrheitlich ablehnen.

Fluri Kurt (RL, SO): Die FDP-Liberale Fraktion unterstützt die Vorlage, und ihre SPK-Deputation hat das in der Kommission auch einstimmig so gemacht. Es geht darum, das Dilemma zwischen Ausübung eines politischen Mandates einerseits und dem Anspruch auf Mutterschaftsentschädigung andererseits zu lösen. Weil es bei der Frage nach Anspruch auf Mutterschaftsentschädigung sehr häufig um das Haupteinkommen geht, ist das aus unserer Sicht ein nicht zu vernachlässigendes Dilemma. Auch eine Wahl in ein Parlament ist ein Auftrag, es kann nicht sein, dass man auf das eine oder das andere verzichten sollte.

Die Bedenken von Frau Kollegin Binder im Zusammenhang mit der Ausübung eines beruflichen Amtes zuhause oder am Arbeitsplatz sehen wir auch. Wir können aber mit dieser Vorlage nicht sämtliche Ungleichheiten und alle Fragen, die sich möglicherweise stellen, auch noch lösen. Hier geht es aus staatspolitischer Sicht um die Ausübung des politischen Mandates.

Damit geben wir auch Antwort auf die von Frau Kollegin Steinemann namens der SVP-Fraktion geäusserten Bedenken. Ich kann hier nur wiederholen, dass in der Kommission Eintreten mit 22 zu 2 Stimmen beschlossen worden ist und dass die Kommission bei der Gesamtabstimmung mit 21 zu 1 Stimmen bei 2 Enthaltungen für diese Vorlage votiert hat.

Auch das Anliegen des Einzelantrages Schwander haben wir in der Kommission sehr ausführlich diskutiert. Herr Schwander will ausschliessen, dass dort, wo eine Stellvertretung möglich ist, auch der Erwerbsersatzanspruch geltend gemacht werden kann. Dieses Dilemma sehen wir. Als Staatspolitische Kommission haben wir aber auch den Aspekt des Föderalismus im Auge zu behalten.

Wie es die Kommissionssprecherin und der Kommissionssprecher ausgeführt haben, können die Kantone gemäss den Artikeln 47 und 51 der Bundesverfassung ihre eigenen Organisationsbestimmungen erlassen. Die Stellvertretungsregelung ist nun eben eine kantonale Organisationsbestimmung. Es geht um die Parlamente auf Kantons- und Gemeindeebene. Mit der Formulierung des Ständerates im letzten Teilsatz der Bestimmung in Artikel 16d Absatz 3 EOG würde nun eine Sozialversicherungsbestimmung des Bundes in die Kantonsautonomie eingreifen, ohne dass wir uns materiell zur Stellvertretungsregelung äussern würden. Das wollen wir



nicht, und deswegen sind wir der Auffassung, dass hier der Beschluss des Ständerates im Sinne der Kommission abzuändern ist.

Deshalb lehnen wir den Einzelantrag Schwander ab und unterstützen die Vorlage als Ganzes.

Berset Alain, président de la Confédération: Il y avait à l'origine de ces travaux quatre initiatives cantonales: elles avaient pour but de rendre l'exercice d'un mandat parlementaire davantage compatible avec la maternité. Il est vrai qu'aujourd'hui les mères ayant un mandat politique perdent leur droit à l'allocation de maternité, y compris d'ailleurs pour leur activité professionnelle principale, si elles participent, même ponctuellement, à des séances d'un parlement ou à des séances de commission pendant le congé de maternité. C'est évidemment une situation problématique pour les femmes concernées, mais aussi pour l'institution parlementaire.

Une suite a donc été donnée à ces initiatives cantonales, avec le projet qui est aujourd'hui sur la table et qui prévoit d'introduire une dérogation pour permettre aux mères ayant un mandat politique de participer à des séances plénières d'un parlement ou à des séances de commission, quel que soit d'ailleurs l'échelon institutionnel, sans perdre le droit à l'allocation de maternité.

Le Conseil des Etats a élaboré ce projet, le Conseil national le suit. Il y a tout d'abord un point que je souhaite mentionner, à savoir l'importance de rappeler que la législation en vigueur ne tient pas suffisamment compte de la situation des mères qui ont un mandat politique. C'est la raison pour laquelle le Conseil fédéral est favorable à ce projet. Au moment de la consultation, le Conseil fédéral a soutenu le projet du Conseil des Etats, à savoir un projet dans lequel il n'y avait pas lieu de faire ce pas lorsqu'une suppléance existe.

Enfin, j'aimerais rappeler que les recommandations de l'ONU pour l'élimination des discriminations à l'égard des femmes sont naturellement aussi un élément important et que ce projet permet de répondre à ces recommandations.

Je vous invite donc, avec cette argumentation, à entrer en matière sur ce projet, qui est important et doit permettre aux mères concernées par des mandats politiques électifs de participer sur le plan parlementaire.

Nous sommes très heureux que cela ne concerne pas le plan judiciaire et le plan exécutif, parce que, dans ces domaines-là, l'activité s'apparente beaucoup plus fortement à une activité professionnelle classique. Il n'y aurait pas lieu de prévoir une telle exception dans de tels cas.

Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen

L'entrée en matière est décidée sans opposition

Bundesgesetz über den Erwerbsersatz (Mutterschaftsentschädigung von Parlamentarierinnen) **Loi fédérale sur les allocations pour perte de gain (Allocation de maternité pour les députées)**

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Ziff. I Einleitung

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

AB 2023 N 1613 / BO 2023 N 1613

Titre et préambule, ch. I introduction

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 16d

Antrag der Kommission

Abs. 3

... er endet jedoch nicht vorzeitig, wenn die Mutter als Ratsmitglied an Rats- und Kommissionssitzungen von Parlamenten auf Bundes-, Kantons- oder Gemeindeebene teilnimmt.



Antrag Schwander

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Schriftliche Begründung

Vertretungen für Ratsmitglieder dienen dem Zweck, den Ersatz des betroffenen Ratsmitglieds während dem Mutterschaftsurlaub sicherzustellen. Deshalb muss der Erwerbsersatzanspruch in Fällen, bei welchen Vertretungen möglich sind, ausdrücklich ausgeschlossen werden.

Art. 16d

Proposition de la commission

Al. 3

... il ne s'éteint toutefois pas de manière anticipée si la mère participe, en tant que députée, à des séances d'un parlement ou d'une commission parlementaire au niveau fédéral, cantonal ou communal.

Proposition Schwander

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; 19.311/27312)

Für den Antrag der Kommission ... 149 Stimmen

Für den Antrag Schwander ... 29 Stimmen

(4 Enthaltungen)

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

(namentlich – nominatif; 19.311/27313)

Für Annahme des Entwurfes ... 155 Stimmen

Dagegen ... 22 Stimmen

(5 Enthaltungen)

Präsident (Candinas Martin, Präsident): Die Vorlage geht an den Ständerat zurück.